

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 15 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hemberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 123.

Druck und Verlag:

Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 17. Oktober 1914.

Verantwortung:

Feintr. Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Englands und Belgiens Schuld.

Enthüllungen aus amtlichen Dokumenten.

WTB. Berlin, 12. Oktober. In dem Archiv des belgischen Generalstabes zu Brüssel sind fünf Schriftstücke vorgefunden worden, die den Beweis liefern, daß Belgien lange vor dem Kriegsausbruch ein Zusammengehen mit England und Frankreich im Falle eines deutsch-französischen Krieges dokumentarisch beschlossen hatte.

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben des belgischen Kriegsministers vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnaviston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des englischen Generalstabes, Generalmajor Giorson. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über die Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, ferner die Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport u. dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingeordnet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgischer Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Wundweter war bereits gedacht worden. Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmateriale in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französische Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten, eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist. Das erwähnte Schreiben hat einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, daß man zur Zeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basiss für den englischen Versorgungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionendienstes in der Rheinprovinz an.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

84

„Mein Vater gab mir eine gute Erziehung, und da ich viel Interesse für die Wissenschaften hatte und leicht lernte, so war ich im Grunde glücklich — mir scheint, als wäre jene Zeit in Deutschland die glücklichste meines Lebens gewesen. Daß mein Vater starb, als er ruiniert war, und daß ich nach Italien ging, weil nicht die Mittel vorhanden waren, um meine Studien fortsetzen zu können, wissen Sie ja wohl, denn es wissen es alle. Ich kam daher rasch über diese Dinge hinweg. In Neapel sah ich Anita wieder als Tarentellatänzerin. Sie war noch schöner denn als Kind und wurde geliebt und bewundert und natürlich — ich liebte sie. Aber neben ihr stand wieder der widerliche Gesell, der James. Er hatte sich bei der Truppe, bei der sie engagiert war, eingeheißt und füllte die Pausen zwischen den Tanzstücken durch humoristische Vorträge aus. Er schien ganz ungetrenntlich von meiner Schönheit und daß meine Eifersucht wieder hell aufleuchte, versteht sich von selbst.“

„Liebt das Mädchen Sie denn?“ warf Brimmel ein, dem es auffiel, daß Olfers dieses Punktes noch kein einziges Mal während seiner Erzählung Erwähnung getan hatte.

„Ob sie mich liebt?“ wiederholte jener sinnend. „Ohio! Sie kokettierte mit mir, aber sie kokettierte mit allen, auch mit dem James. Wenn ich sie fragte, ob sie mich liebte, gab sie zur Antwort: „Gib mir schöne Kleider und goldene Armbänder und Ketten, dann will ich Dich küssen. Mache mich reich, dann werde ich Deine Frau. Und ich verliebte mich, ich war wie wahnsinnig, weil ich ihr nichts von dem geben konnte, was sie begehrte, denn mich dürstete nach ihrem Kuß. Soß aller meiner Bemühungen, etwas zu verdienen, gelang mir doch nur in bescheidenstem Maße. Der einzige Erwerb, den ich fand, war der durch Ausschüßstunden in der belgischen Sprache bei der Wilson-School in Neapel. Er brachte mir aber nicht mehr ein, als was ich meiner Mutter, die ja selbst so blutarm war, geben mußte, um meinen notwendigen Unterhalt zu verdienen. Da geschah es, daß der Tödd, meine wahnsinnige Verliebtheit ausnützend, als Versucher an mich herantrat. „Werde Schmuggler“ — riet er mir — „dann

Diese fünf Schriftstücke beginnen zu sprechen über Englands Schuld am Kriege und über die große Komödie, daß das Inselreich nur wegen Verletzung der belgischen Neutralität den Vernichtungskampf gegen den deutschen Konkurrenten begonnen habe. Was heute in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus dem Archiv des belgischen Generalstabes in Brüssel über den Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien mit dokumentarischen Belegen veröffentlicht wird, das sagt zwar demjenigen nichts Neues, der längst überzeugt war, daß Belgien sich lange vor dem Kriege in eine Gemeinschaft und in Abmachungen mit England und Frankreich eingelassen hatte, aber diese Veröffentlichung ist doch von hohem Werte für die objektive Urteilsfindung im Ausland und, weil sie eine ganz deutliche Sprache spricht, auch von hohem Werte für die Auffassung und Stimmung der neutralen Staaten, namentlich der neutralen Staaten die vielleicht zeitweilig um vielleicht ihre eigene Neutralität gebangt haben und in denen die geschickte inszenierte Täuschung, als habe sich Engl und erst zum Kriege entschlossen, als Deutschland Belgiens Neutralität verletzte, viel Stimmung gegen uns gemacht und eine gerechte Beurteilung unserer Politik und unserer Kriegsführung beeinträchtigt hat. Wahrscheinlich werden Archive, die in unsere Hände fallen, mit der Zeit noch mehr sagen.

Der Abzug der Antwerpener Besatzung.

— Berlin, 14. Oktober. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Ein belgischer Offizier zeigte dem Korrespondent des „Neuen Rotterdamschen Courant“ den Brief eines englischen Obersten, aus dem hervorgeht, daß schon in der Nacht vom 8. Oktober 8000 englische Soldaten in westlicher Richtung abgezogen sind. Viele Stunden später zogen die Belgier und die übrigen Engländer ab.

400 Millionen Kriegsteuer für Antwerpen.

— Kopenhagen, 13. Oktober. (Tel. Rtr. Bln.) Wie Londoner Blätter berichten, wurde dem eroberten Antwerpen eine Kriegsteuer von 20 Millionen Pfund = 400 Millionen Mark auferlegt. Das Oberkommando stellt den zurückgebliebenen Bürgern anheim, die Flüchtlinge aufzufordern, im Laufe zweier Tage zurückzukehren, da im entgegengesetzten Fall ihre Häuser für Einquartierung von Truppen Verwendung finden würden.

Alle Dampfer im Antwerpener Hafen schwimmen.

— Bremen, 13. Oktober. (Tel. Rtr. Bln.) Nach einer Meldung der „Weserzeitung“ erhielten die deutschen Reedereien eine amtliche Aufforderung des Reichskanzleramtes, Vertreter nach Antwerpen zu entsenden, um die ihnen gehörigen Schiffe in Empfang zu nehmen. Die Meldung, daß der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ versenkt worden sei, ist falsch. Alle Dampfer schwimmen.

Die zerstörten Antwerpener Forts.

— Köln, 14. Oktober. Professor Wegener der Reichsanstalt der „Kölnischen Zeitung“, der zwei Tage lang in Antwerpen gewesen ist, telegraphiert: Die Forts sind furchtbar zerstört, die Stadt fast gar nicht. Die Garnison ist geflüchtet, größtenteils westwärts. Die verängstigte Bevölkerung taucht allmählich aus den Kellern auf, voll Zorn

auf die Engländer, welche die Beschießung erzwangen und zuerst entwichen. Ich fand auf dem Arbeitstisch des Königs die Kölnische Zeitung vom 2. Oktober, welche die Wahrheit über Löwen enthält.

Ein anderer Berichterstatter schreibt über die Flucht nach Holland:

Längs der Wege an der holländischen Grenze. Bin wieder inmitten der Flüchtlinge. Es ist sicher die wunderlichste Karawane, die die Weltgeschichte je gesehen hat. Ein Mann schiebt einen Handkarren, auf dem sein Hab und Gut liegt, oben drauf seine todkranke Frau mit ihrem Kind. Seit vierundzwanzig Stunden schiebt er den Wagen, und die Frau lebt noch. Auf einem anderen Wagen stehen 27 Menschen, die froh sind, aus dem Granatregen heraus zu sein. Man sieht Geistliche und Bauern, reiche und arme Leute, Nonnen, die vielleicht noch nie das Kloster verlassen hatten, blinde und lahme Menschen, alte Frauen mit todenbleichen Gesichtern, alte, rüstige Männer, die ihre Pfeifen rauchen und Kinder an der Hand führen. Die Prozession ist sicher fünfzehn bis zwanzig Kilometer lang, ein ununterbrochener Strom von Wagen und Karren, neben denen die Menschen gehen.

Der deutsche Kommandant von Antwerpen.

WTB (Nichtamtlich.) Berlin, 14. Okt. Wie die „Meyer Zeitung“ berichtet, ist der militärische Polizeimeister von Metz, Generalmajor von Bodenhaupten, zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

40 000 Belgier und Engländer in Holland entwaffnet.

Die Zahl der nach Holland entflohenen Belgier und Engländer vergrößert sich beständig. Jetzt liegt folgende Meldung vor:

Haag, 13. Okt. (Tel. Rtr. Bln.) Halbamtslich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen und entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 betrage.

Was Antwerpen als deutscher Besitz wert ist.

Paris, 14. Okt. (WTB). Der „Times“-Korrespondent meldet aus Bordeaux: In französischen Militärkreisen erkennt man an, daß der Fall von Antwerpen wahrscheinlich den Krieg verlängern würde. Die Deutschen würden jetzt diesen wichtigen Hafen besetzen und ihn zur Basis von Angriffen von Zeppelin-Luftschiffen auf die britische Küste machen.

WTB London, 14. Okt. Die englischen Blätter erkennen die Eroberung Antwerpens als militärische Tat an, deren Hauptbedeutung für die Deutschen darin bestehe, daß sie die Verbindungsstellen durch Belgien sicherer mache. Napoleons Wort, Antwerpen sei eine gegen Englands Herz gerichtete Pistole, sei leere Rhetorik, solange die Pistole nicht geladen sei, das bedeute in diesem Falle von der Seefront aus, wo England herrsche. England könne daher die Sache ruhig ansehen.

Die Engländer „in der Hölle“

Die Times meldet: Die Mannschaften der Marinebrigade, die nach achtstägiger Abwesenheit von Antwerpen in Davor ankamen, erzählen, sie seien acht Tage in der Hölle gewesen. Sie seien einmal zwischen belgischem und deutschem Feuer geraten und mußten den Belgiern telefonieren, das Feuer

verdiene Duvel und kassiert der Anita schöne Kleider und goldene Ketten taufen.“ Ich bedachte mich nicht lange und folgte seinem Rat. Wie es sich herausstellte, hatte er schon wiederholt das gleiche gefährliche Gewerbe betrieben und fand es daher leicht, meine Verbindung mit den Schmugglern einzuleiten.

Ich mußte Neapel verlassen, um nach einem Dorf in den Abruzzen zu ziehen, aber da ich mir goldene Berge vom Schmuggeln versprochen, so hoffte ich bald mit Schätzen beladen nach Neapel zurückkehren zu können. Meine Mutter, der ich meinen Plan anvertraute, begleitete mich, sie erwies sich denn in der Folge auch sehr nützlich beim Verbergen der Waren. Das Selbstmitleid bei der Sache aber war, daß der Tödd uns nach kurzer Zeit ebenfalls folgte und ich zum Haupt unserer Bande aufstieg. Er hatte eine teuflische Schlanheit darin, uns heimliche Durchgänge durch die Berge zu ermöglichen, ohne den Gendarmen in die Hände zu fallen und die Patrouillen irre zu führen. Wie es zuging, daß gerade ich stets auf dem gefährlichsten Posten stand, mag der Himmel wissen! Ich hegte damals in meiner törichten Verblendung kein Mißtrauen gegen ihn und gehorchte ihm blind — heute weiß ich, daß er mich durch das Versprechen auf reichen Gewinn hinterlistig in alle Gefahren lockte, die sonst niemand bestehen mochte. Ein paarmal ließ er mich auch eine Menge Geld verdienen, in der Regel aber steckte er es in seine eigene Tasche. Er muß damals reiche Beute gemacht haben — der Schuft! Und alles tat ich, was er wollte — alles! Ich brauchte ja Geld, um der Anita schöne Kleider und goldene Ketten zu kaufen! Wie begehrt war ich Narr! Und dann kam eine Nacht, die ich bis zu meinem Todestage nicht vergessen werde!

Was soll ich alle Einzelheiten erzählen! Genug, wir wurden in einem Engpaß von den Gendarmen überfallen, es kam zu einem Gefecht und ich Unglücklicher hatte das Unglück, den Patrouillenfürher niederzujucken. Er kannte mich, da er ein Nachbarssohn meiner Mutter aus Neapel war. Ich hatte auch eine Wunde erhalten und sank bald, nachdem mein Opfer gefallen war, bewußtlos nieder. Als ich erwachte, fand ich mich allein in dem Engpaß mit James. Die Gendarmen — so erzählte er mir — wären nach dem Tode ihres Führers in ein wildes Entsetzen geraten, das um so begreiflicher er-

schien, als sie sich uns Schmugglern gegenüber in der Minorität befanden, daß sie die Flucht ergriffen. Den toten Führer hatten sie mitgenommen. Die Unsrigen waren inzwischen ebenfalls entkommen, nur James war zu meinem Schutz bei mir, dem Bewußtlosen, zurückgeblieben — so behauptete er wenigstens und ich Tor glaubte ihm abermals. James führte mich dann in eine verlassene Berggrotte, die mir sicheres Versteck bot und ging nach dem nächsten Dorf, um für mich, der ich infolge meiner Verwundung sehr schwach war, Speise und Trank zu holen.

Am nächsten Morgen kehrte er zurück und berichtete mir, daß der Patrouillenfürher noch nicht tot sei, sondern krank im Dorfe liege, aber jedenfalls noch im Laufe des Tages sterben werde.

Er hatte ihn seiner Aussage nach gesehen, und den Mann, der im Begriff gewesen, nach dem Geistlichen zu schicken, um diesem ein Schriftstück zu diktiert, in dem er mich als seinen Mörder anklagte, zum Schweigen veranlaßt, indem er ihm für diesen Fall eine Unterstützung für die Seinigen versprochen. Diese sollte ich natürlich zahlen. „Woher?“ fragte ich. „Nun, Du wirst das Schmugglerhandwerk doch weiterbetreiben.“ Ich war zu krank und verzweifelt, um ihm zu widersprechen, aber im stillen gelobte ich mir, von jenem gräßlichen Gewerbe zu lassen, das mich mit einem Mord belastet hatte. Reumütig aber, wie ich mich fühlte, versprach ich dem James, soviel in meinen Kräften stand, für die Hinterbliebenen des Gefallenen zu tun. Ich blieb noch mehrere Tage in der Hütte, dann verließ ich sie und floh aus Italien.

218,20

Unter falschem Namen zog ich in der Welt umher und verschaffte mir bei Varieteebühnen als Sänger und Regisseur meinen Unterhalt. Es war gar nicht so wenig, was ich verdiente und ich hätte ganz gut davon leben können, wenn ich mich nicht verpflichtet gefühlt hätte, reichlich die Hälfte von allem an James Tödd erst für die Hinterbliebenen des Patrouillenfürhers zu schicken und dann — für ihn selbst. Denn wie James mir schrieb, war er, nachdem er lange zwischen Leben und Tod geschwebt hatte, von seinem Krankenlager aufgestanden, freilich als ein flecher Mann. Um ihn zu hindern, noch nachträglich Anzeige gegen mich zu erstatten, mußte er in den Stand gesetzt werden, einigermaßen sorgenfrei zu leben.“

einzuftellen. Trotzdem einige Leute erst 6 Wochen im Dienst waren, zeigten sie in den Schützengraben unter dem Granatfeuer große Kaltblütigkeit. Nach dem Abmarsch von Antwerpen marschierten sie 40 Meilen bis Brügge und wurden von dort weiterbefördert. Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge in England wird auf 40000 geschätzt. Im Laufe der beiden letzten Tage kamen allein 5000 an.

— **Berlin**, 14. Oktober. In Ostende gibt man sich, wie der „Vossischen Ztg.“ aus dem Haag berichtet wird, keiner Täuschung über die baldige Ankunft der Deutschen hin. Die wohlhabenden Familien haben bereits ihr Gepäck nach Holland gesandt. Nach Meldungen aus Ostburg hat man dort am Sonntag und Montag Schüsse aus der Richtung von Ostende gehört. Man glaubt allgemein, daß zwischen Brügge und Ostende heftige Kämpfe im Gange sind.

Die belgische Regierung auch in Bordeaux?

WTB **Berlin**, 13. Oktbr. Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet: Nach einer Meldung aus zuverlässiger belgischer Quelle ist die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt worden.

Der deutsche Vormarsch zur belgischen Küste.

Amsterdam, 14. Oktbr. (Tel. Rtr. Fkft.) Die „Nieuws“ berichtet aus Ostende vom Montag und Dienstag, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von Ypern (nördlich von Lille) über Dismuiden, von Courtrai über Thourout und von Eecloo über Brügge.

Ueber die Geschehnisse in Belgien wird in den holländischen Blättern berichtet, daß sie sich zwischen Eecloo und Gent abspielen, nämlich bei Somergem, ferner, daß die Deutschen bereits von da aus weitergezogen sind bis Maldegem. Sie haben die Brücke bei Stroobroege an der holländischen Grenze besetzt. Ypern ist vollständig von den Deutschen umschlossen. Das „Nieuws van den Dag“ meldet noch, daß die Deutschen gestern Abend die Grenzstation Eschen besetzt haben, und daß sie einen Kommissär nach Rosendaal geschickt haben, um mit dem Stationskommandanten den Verkehr über die Grenze zu regeln. Auch Affenede ist besetzt. Aus allen hier eingelaufenen allerdings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu ersehen, daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und systematisch seinen Weg nimmt.

Der Reichskanzler in Brüssel.

WTB **Brüssel**, 14. Oktober. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini, des Gesandten von Freutler und des Votalschafters von Mutius sind heute hier eingetroffen.

Eine britische Transportflotte vor Ostende.

— **Rotterdam**, 14. Oktober. Es wird gemeldet, daß ein sehr großes britisches Geschwader von Transportfahrzeugen vor Ostende angekommen ist, um gegebenenfalls die frühere Antwerpenbesetzung einschießen zu können. Da die neuereinstellten britischen Soldaten noch nicht kriegstauglich sein sollen, haben die britischen Militärbehörden vorgeschlagen, daß Truppen von Nordfrankreich nach Ostende geführt werden sollen. Dieser Vorschlag ist aber von französischer Seite als für vorläufig unausführbar erklärt worden. Diese Erklärung soll eine sehr große Mißstimmung erweckt haben. König Albert ist angeblich worden, sich nach der französischen Front zu begeben, hat darauf aber eine abschlägige Antwort gegeben.

Das unerleuchtete London.

London, 14. Okt. (Tel. Rtr. Fkft.) Seit dem Fall von Antwerpen werden hier die Schutzmaßnahmen gegen einen nächtlichen Luftschiffüberfall noch verstärkt. Schaufenster dürfen nachts nicht mehr erleuchtet sein und Omnibusse dürfen nur mit heruntergelassenen Vorhängen verkehren.

Die „Tauben“.

Paris, 14. Okt. (Rtr. Fkft.) Ueber die gestrigen Flüge der deutschen „Tauben“ wird weiter bekannt, daß vier Personen getötet wurden. Die Flieger warfen eine mit einem Sandsack beschwerte Flagge herunter, worauf geschrieben stand: Antwerpen ist gefallen, jetzt kommt die Reihe an Euch!

Ob die französischen Flieger Ferien haben?

WTB (Nicht amtlich.) **Kopenhagen**, 14. Oktober. „National-Tidende“ meldet aus Paris: Hier herrscht allge-

meine Entrüstung über die deutschen Fliegerbesuche. Die Blätter fragen, ob die französischen Flieger Ferien haben, und verlangen von der Regierung energische Gegenmaßnahmen.

Die Schlacht Arras-Paris-Verdun.

Die Stärke der beiden Heere.

WTB (Nichtamtlich.) **London**, 14. Oktober. Die „Times“ schätzt die deutschen Streitkräfte in Frankreich und Belgien auf 1½ Millionen Mann und behauptet, die Verbündeten seien ihnen an Zahl überlegen.

Auf unserem linken Flügel.

Bern, 14. Okt. (Rtr. Fkft.) Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind seit gestern heftige Gefechte im Gange, die südlich von Illkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

Die Fahnen der 61er.

— **Hamburg**, 14. Oktober. Die „Neue Hamburger Ztg.“ meldet: Die Fahne der 61er wurde auf dem Kriegsschauplatz vermisst. Wie jetzt aus Friedrichsruh gemeldet wird, ist das Feldzeichen durch den Musketier Hoffmann und einige Kameraden in Sicherheit gebracht. Die Tapferen fanden die Fahne unter der Leiche ihres Trägers. Hoffmann erhielt bei seiner mutigen Tat einen Schuß in den Oberarm. Die gerettete Fahne ist die Fahne desselben Regiments, von dem 1870 die Franzosen vor Dijon die Fahne unter einem Haufen von Leichen fanden und als einzige deutsche Fahne eroberten.

Die Malkarten.

Aus Frankreich ist der „Kölnischen Zeitung“ ein Brief eines Kompanieführers zugegangen, der besser als jede andere Erörterung die Verurteilung der Malkarten ausspricht. Wir drücken ihn deshalb ab, obwohl wir glauben, daß gerade in diesem Punkte eine doppelte Predigt nicht vonnöten ist. Der Brief ist vom 29. September und lautet:

Vielleicht haben Sie die Güte, durch Veröffentlichung nachfolgender Zeilen einem von unseren Truppen stark empfundenen Mißstände abzuhelfen. Ich habe bei der Verteilung der Postkarten an die Mannschaften verschiedentlich beobachtet, wie sich darunter Postkarten befanden, die die besiegten Franzosen, Engländer und Russen in geschmackloser Weise verhöhn. Der Eindruck dieser Postkarten auf unsere Leute ist ein höchst bemerkenswerter. Fast keiner freute sich über die Karte, im Gegenteil drückte jeder Mann sein Mißfallen darüber aus, ich habe einen Mann gesehen, dem die Tränen in die Augen traten. Es ist dies verständlich, wenn man die Sachlage bedenkt. Wir sehen, wie die Siege errungen werden. Wir sehen auch mit welch' gewaltigen Opfern dies geschieht. Wir sehen das unsägliche Elend des Schlachtfeldes. Wir freuen uns zwar auch über die Siege, aber unsere Freude ist gedämpft durch die Erinnerung an die traurigen Bilder, die wir fast täglich vor Augen haben. Und unsere Gegner haben es wahrlich zum weitaus größten Teile nicht verdient, daß man sie so verspottet. Hätten sie sich nicht so tapfer geschlagen, so hätten wir nicht solche Verluste zu verzeichnen. Ist daher schon an und für sich eine solche Karte m. E. äußerst geschmacklos, so wirkt sie hier im Felde angesichts unserer Toten und Verwundeten geradezu widerwärtig. Eine solche Karte paßt ins Feld genau so gut wie ein Clown auf ein Leichenbegängnis. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß derartige Karten weniger an unsere Truppen gelangen.

Lemberg geräumt.

Wien, 14. Okt. (WTB) Einwohner in Galizien erzählen, daß Lemberg von den Russen geräumt sei.

Die gescheiterte russische Offensive gegen Ostpreußen.

— **Rastenburg**, 14. Oktober. Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Ortes Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Anlaß gegeben und zahlreiche andere Orte in Ostpreußen sind obßig grundlos von einem großen Teil der Einwohnerschaft während der letzten Wochen verlassen worden. Da scheint es denn dringend geboten, festzustellen, daß bisher alle Offensivversuche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellung von Scherwindt entlang der Grenze bis in die Gegend von Lyck. Ihre Truppenzahl wird auf sechs bis acht Armeekorps geschätzt. Es ist den russischen Truppen, unter denen sich auch einige sibirische Armeekorps befinden, nicht geglückt, auch nur einen Fußbreit

vordringen und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Gebiet. Die Angriffe der Russen, die wiederholt Durchbruchversuche unternommen haben, erfolgen zumeist des Nachts und brechen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind als sehr umfangreich festgestellt worden, indes auf deutscher Seite der Prozentfuß an Verlusten als außerordentlich gering, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten Uebermenschliches. Seit einer Reihe von Tagen in den Schützengraben liegend, brechen an ihrem ehernen Wall die russischen Angriffe erfolglos zusammen. Von einer Gefahr Ostpreußen kann nach diesem Stande der Dinge keine Rede sein.

Ein Protest Chinas.

Wien, 14. Oktbr. (Tel. Rtr. Fkft.) Der chinesische Gesandte brachte dem hiesigen Ministerium des Aeußern einen von der chinesischen Regierung an ihre Vertretungen im Auslande gerichteten Zirkularerlaß zur Kenntnis, in dem Protest gegen die Besetzung der Eisenbahn Kiautschou-Tsinansu durch Japan und England erhoben wird.

Die bisherigen Verluste der serbischen Armee.

Sofia, 12. Oktober. Nach erneuten Feststellungen des serbischen Hauptquartiers beziffern sich die bisherigen Verluste der serbischen Armee auf 18000 Tote, 74000 Verwundete und etwa 20000 Vermisste.

Russische Lügen.

WTB **Berlin**, 14. Oktober. (Amtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet in neutralen Ländern die Meldung, Deutschlands ungeheure Verluste zwängen die deutsche Regierung, alle Befreiungsbestimmungen vom Militärdienst zu widerrufen. Da es dem deutschen Heere an Ausrüstungsgegenständen mangle, sei der Befehl erteilt worden, die Gefasenen ohne Uniformen und Stiefel zu begeben. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nahe stehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

Friedenshehnucht in Amerika.

WTB (Nichtamtlich.) **London**, 14. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten vom Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New York Times“ schreibt:

Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt, unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen geschlossen. Wir protestieren ernstlich dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.“

Die Amerikaner in Deutschland.

WTB (Nichtamtlich.) **Berlin**, 14. Okt. Amerikanische Bürger, die sich noch in Deutschland befinden, werden ersucht, ihre Namen und Adressen dem nächstgelegenen amerikanischen Konsulat mitzuteilen und gleichzeitig die bei ihnen befindliche Kinderzahl und den Zeitpunkt anzugeben, wann sie die Abreise nach Amerika beabsichtigen.

Baderborn, 14. Okt. Tragischkomische Wirkung des preussischen Sturmsturms. Ein Landsturmmann von der Bewachungsabteilung im Gefangenelager in der Senne schildert in einem Briefe die überraschende Wirkung des preussischen Sturmsturms auf eine Arbeitsabteilung von 300 Mann, die zum Barackenbau in die Senne hinausgeführt wurden. „Als wir“, so heißt es in dem Briefe, „ungefähr 10 Minuten marschiert waren, kamen wir an eine Waldecke, wo ein Bataillonstambour von 239. (französischen) Regiment mit seiner Schar läte. Die Franzosen können alle unsere Infanterie-Signale ziemlich genau. Ob es nun im Programm lag, oder nicht, kann ich nicht beurteilen: kurz und gut, als wir mit unserer Kompanie Gefangener vorbei waren, sangen, die Spielleute an, den preussischen Sturmmarsch zu schlagen. dazwischen gestellen die Hörner ihr „Kartoffelsupp“, „Kartoffelsupp“ über das Feld. Da hätten ihr einmal sehen sollen, wie die Leute zu laufen angingen! Für uns war die Situation keineswegs rosig, da wir für jeden Mann verantwortlich sind. Die Leute dachten nichts anders, als sie sollten angegriffen werden. Na, wir kriegten sie glücklich wieder zusammen. Freilich hat es uns manchen Schweifstropfen gekostet und den Franzosmännern manchen Kolbenstoß. In vielen Köpfen der Franzosen spukt der Wahn, sie würden alle erschossen.“

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

35

„Ach, es hätte dieser Verführung gar nicht bedurft, um mir mein Geld aus der Tasche zu locken, da meine Sünde mich ohnehin fast zu Boden drückte. Ich gab, um mein mahnendes Gewissen zu beschwichtigen, nicht aus Angst vor Strafe. Denn vor der fürchtete ich mich nicht. Wer kannte denn dort, wo ich weilte, meinen wahren Namen? Ich hatte mir gefällige Papierre befoht und niemand vermutete in mir den Schmuggler aus den Wägen. Als ich Todd einmal brieflich anfragte, ob die übrigen Schmuggler, die dazumal mit den Gendarmen das Gefecht gehabt, bestraft seien, schrieb er mir, daß bei der Untersuchung nichts herausgekommen sei, da die Schmuggler sämtlich geschwätzte Gesichter gehabt hätten und von den Gendarmen nicht erkannt worden seien. Erkennt wäre ich allein von dem Patronenführer, weil wir uns eben früher täglich gesehen und meine Züge, Bewegungen und meine Gestalt gerade diesem Manne vertraut gewesen seien. Ich bezweifelte diese sämtlichen Angaben nicht im mindesten — wenn das eigene Gewissen einen Menschen so brüdt wie mich, läßt er sich in dieser Richtung leicht täuschen.“

Ich fühlte mich namenlos unglücklich dazumal, denn zu allem übrigen, was ich litt, kam noch die Sehnsucht nach der Anita, die wahnsinnige Eifersucht auf Todd, der beständig das Glück ihrer Nähe genas — ein Glück, für das ich meiner Seele Seligkeit hingegeben hätte. Ich schrieb ihr öfter und hie und da antwortete sie mir auch, aber immer nur mit ein paar flüchtigen Zeilen, die mich zwar mächtig aufregten, im übrigen aber mehr verletzten als erheiterten, weil ich aus ihrer oberflächlich tändelnden Art ersah, wie gleichgültig ich ihr im Grunde war.

Am Ende hielt mich es nicht länger fern von ihr. Ich mußte sie sehen, wenn die Sehnsucht mich nicht vergehen sollte. Somit meine Verpflichtungen meinem Varietee direkt gegenüber es zuließen, reiste ich nach Neapel und verschaffte mir bei der Tänzertruppe, bei der Todd und Anita waren, ein Engagement. Es war erbärmlich genug, denn die Leute gebrauchten gar keinen weiten Regitator, Todd, der Clown genügte völlig zur Ausfüllung der Pausen, aber da ich mit

der denkbar geringsten Wage mich einverstanden erklärte, so behielten sie mich am Ende doch. Hatte ich früher schon Eifersuchtsqualen gelitten, so war das jetzt doppelt der Fall. Ich konnte mich nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß Anita, meine schöne Anita, die holder war, als die Houris des morgenländischen Paradieses, dieses erste Gewirrm, den Todd mir vorzog. Er nahm sich Vertraulichkeiten gegen sie heraus, die nur dem Geliebten oder Gatten eines Weibes erlaubt sind und die sie doch duldete.

Es waren ja Augenblicke, in denen sie auch gegen mich zärtlich war, aber im allgemeinen behandelte sie mich mit Spott und Geringschätzung. „Wie kannst Du Ansprüche auf mich erheben?“ fragte sie mich, wenn ich mich über ihre Kälte beklagte. „Du bist ja arm wie ein Bettler. Was soll ich mit Dir?“ — „Aber Du hast mir versprochen, mein Weib zu werden.“ erwiderte ich mit leidenschaftlichem Vorwurf. „Ja, wenn Du reich bist,“ lautete ihre Antwort, unter der ich mich wie ein Wurm wand. Sie hatte ja recht, ich konnte ihr nichts geben, nicht einmal ein armseliges Paar Ohrringe an ihrem Namenstage.

Dann ereignete sich jener Vorfall, von dem Sie ja Kenntnis haben. Ich geriet während einer Vorstellung in einen eifersüchtigen Streit mit Todd, der damit endete, daß ich ihn niederstach. Ich wurde verhaftet, erhielt aber nur geringe Strafe, weil die Richter in dem eifersüchtigen Zustand, in dem ich mich befand, einen Milderungsgrund sahen. Todd wurde freigesprochen, weil er sich in der Notwehr befunden. Meines oder vielmehr unseres Weibes in Neapel aber war nicht mehr länger, denn wir hatten durch jenen Vorfall zu sehr die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, als daß der Maestro der Truppe uns behalten mochte. Vielleicht fürchtete er auch die Wiederkehr ähnlicher Szenen. Ich ging fort, nachdem ich meine Strafe abgebußt, aus Italien fort und nahm in Paris unter dem Namen meiner Mutter, Zanzani, ein Engagement. Meine Bemühungen, Anita zu überreden, mit mir zu gehen, scheiterten, sie behauptete, es vor Heimweh fern von Neapel nicht aushalten zu können. Die Wahrheit aber war, daß sie ohne Todd nicht gehen wollte, denn als er von seinem Krankenlager aufgestanden war, folgten mir beide. Zwischen mir und Todd kam eine Versöhnung zustande, zu der die ersten Schritte von ihm ausgingen. Er wollte mich eben nicht

aus seinen Händen lassen, denn es zeigte sich, daß ich in Paris viel Erfolg hatte und er sah in mir ein Objekt, das seine Geldgier gut ausnützen konnte. Hätte das Publikum mich ausgepfiffen, so würde er sicher kein weiteres Verlangen nach meiner Freundschaft getragen haben. Ich sah das selbst auch so ziemlich ein, aber was sollte ich machen? Anita war ungetrennlich von Todd und wollte ich an ihrer Seite bleiben, so mußte ich ihn als Zugabe nehmen. Ich weiß nicht, wie es zugeing, daß es Anita anfänglich nicht recht gefiel. Sie trat auch in Paris als Tarantellatänzerin auf, und Tarantellatänzerinnen gab es dazumal genug in der Seinestadt. Dieser Umstand hatte dann zur Folge, daß sie sich wieder enger an mich angeschlossen. Ich gab natürlich einen guten Teil meiner Wage für sie aus, einen weitem Teil mußte ich meiner Mutter schenken, so daß ich wenig genug für mich übrig behielt, trotz meiner guten Einnahmen. Nicht einmal die übliche Summe konnte ich Todd für den flehen Gendarmen ausliefern. Doch brauchte dieser nichts zu entbehren da der biedere James in seiner uneigennütigen Freundschaft dies Geld für mich auslegte.

Ich habe hier übrigens vergessen zu erzählen, daß er das gleiche angeblich schon in Neapel getan hat, damals, als wir noch bei der Tarantellatruppe waren. Demnach steckte ich tief in seiner Schuld — meinem Glauben nach, heißt das.

Da Anita sich über ihren Mißerfolg grämte, faun ich unermüdlich darüber nach, eine andere Nummer für sie zu erfinden, die den Reiz der Neuheit besaß. Es gelang mir, ich erfannte verschiedene Verwandlungsszenen, ähnlich wie der „Totosblume Tanz“ für sie, und in diesen fand sie rasenden Beifall. Eine Zeitlang lächelte mir das Glück. Wir zogen in die großen Städte Europas umher, wurden überall bei fälligen aufgenommen und erzielten große Einnahmen. Die Hauptsache für mich war aber, daß Anita sich mir huldreich zeigte und jetzt nicht mehr heftig „nein“ sagte, wenn ich sie bat, mein Weib zu werden. Nur wollte sie den Zeitpunkt unserer Vermählung noch länger hinausschieben und gestattete auch nicht, daß ich sie vor der Welt meine Braut nannte. Ach, wie habe ich mich von der Schlange am Narrenseil führen lassen — von ihr und dem Todd, ihrem Spießgesellen! Ich lasse — von ihr und dem Todd, ihrem Spießgesellen! Ich lasse um einer Chimäre willen!“

Die Sängersahne im russischen Tornister. Aus Wehlau wird der „Königsb. Hart. Jtg.“ geschrieben: Die Russen haben während ihrer 16tägigen Herrschaft auch die Sängersahne der hiesigen Liedertafel mitgenommen. Jetzt hat der Verein aus Russland folgende Karte erhalten:

... (Russland), den 16. Sept. 1914.
Dem Verein macht es vielleicht Freude zu erfahren, daß wir keine Fahne, allerdings ohne Stange, im Tornister eines gefallenen russischen Soldaten fanden. Bei sich bietender Gelegenheit wird dieselbe dem Verein zugesandt werden.

In vorzüglicher Hochachtung und mit besten Grüßen
v. Stephan,
Hauptmann und Führer der ... Komp., Ref.-Regt.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Okt. Amtlich.
Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Antwerpener Besatzung in eiligem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen.

Ville ist in unserem Besitz.

600 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörde den deutschen Truppen als offene Stadt erklärt worden. Trotzdem führte der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen Kräfte dorthin, mit dem Auftrage, bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee die Stadt zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heeres ist nichts neues zu melden.

An der Spitze der Kathedrale von Reims wurden zwei schwere französische Batterien aufgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß von unserer Truppenmacht die üblichen Maßnahmen und Streitmitteln bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen, wie auch früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in dem Kampfe bei Scherwindt die Russen geworfen worden und haben

3000 Gefangene,

12 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren.

Und ist wieder in unserem Besitz.

Die Gegend ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind bei dem Zurückweichen des Feindes auf Warschau von unseren Truppen

3000 Gefangene und 25 Geschütze

erbeutet worden.

WTB Großes Hauptquartier, 15. Oktober, nachmittags. (Amtlich.) Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000—5000 Gefangene gemacht.

Nach Mitteilungen des Konsuls in Terneuzen sind etwa 10 000 belgische und 2000 englische Soldaten auf holländischem Boden.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 1000 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Säcken, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, Lokomotiven und Waggonen, 4 Millionen Kgr. Getreide, Mehl, Kohlen, Eisen, Glas, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer, Silber und Werte von 500 000 Mark, 1 Panzerzug, 20 gefüllte Verwundetenzüge, große Viehbestände.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gent (schleunigst) geräumt.

Die belgische Regierung, mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Ostende begeben haben. Angriffe der Franzosen bei Albert wurden unter schweren Verlusten für sie abgewiesen.

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen gescheitert. Der Angriff unserer Polen Schutzbataillone auf die österreichisch-ungarischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten.

Unsere Truppen stehen vor Warschau.

... mit etwa 8 Armeekorps auf der Linie Zwangorod—Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen.

Auszug aus der Verlustliste.

Für den Unterlahnkreis.

Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M.

I. Bataillon.

Bar de Sept am 16., Chatte am 20.

und Celles am 21. und 22. 9. 1914.

1. Kompagnie

Leutnant Heinrich Schwarz, Kagenelbogen — leicht verw.

2. Kompagnie

Leutnant Heinrich Karl Buhweiler, Weinähr — leicht verw.

Inf.-Regt. Nr. 117, Mainz.

III. Bataillon.

Gefechte im Westen vom 22. 8. bis 10. 9.

(Orte nicht angegeben.)

Drainville, Reims vom 14. bis 22. 9. 1914.

9. Kompagnie

Leutnant Wilhelm Scheerer, Laurenburg — vermisst.

Von Nah und Fern.

Nassau, 15. Oktober. Dem Inspektor der Landwirtschaft zusammen für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Herrn ... aus Nassau, jetzt Leutnant und Kompagnieführer ...

... erhielt das Eisene Kreuz ver ... aus Nassau vom Feldartillerieregiment Nr. 84 ...

— **Nassau, 16. Oktober.** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Veseholzschneide, die zum Sammeln von Veseholz im Stadtwalde berechneten, ausgestellt werden. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um die Beschaffung des Winterbrandes zu erleichtern, weshalb es sich empfiehlt, von der Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

— **Nassau, 16. Oktober.** Der Quartettverein Elisenhütte hat seinen Kassenbestand an die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Sänger verteilt.

Dausenau, 15. Oktober. Oberarzt Dr. Lehr, Sohn des hiesigen Dekans Lehr, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Konturs Friedrichslegen A.-G.

— **St. Goar, 13. Oktober.** Für heute war Termin vor dem Amtsgericht angelegt zur Zwangsversteigerung der zur Kontursmasse der Vergbau-Aktiengesellschaft Friedrichslegen zu Friedrichslegen an der Bahn gehörigen Grube Werlau. Der vorsitzende Richter bemerkte zur Einleitung der Verhandlung, die Erschienenen möchten sich zunächst einmal darüber äußern, ob es sich überhaupt empfehle, die Versteigerung unter den jetzigen Verhältnissen abzuhalten, oder ob es vielleicht besser sei, sie einstweilen aufzuschieben. Zugleich teilte er mit, daß der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Max Rosenthal (Berlin), heute früh in einer Drahtnachricht die Vertagung der Versteigerung beantragt habe. Ein Teilnehmer führte im Anschlusse daran aus, der wünschenswerte Preis werde bei einer heutigen Versteigerung nicht herauskommen. Man müsse dafür sorgen, daß das Werk erhalten bleibe, und sie etwa auf Frühjahr verschieben. Der Kontursverwalter, Justizrat Dr. Dahlem, erklärte, er hätte den Termin aufheben lassen, wenn er gewußt hätte, daß der Zugverkehr gerade gestern wieder eingeschränkt würde, so daß vielleicht infolgedessen Interessenten nicht zur Stelle sein könnten. Für den Weiterbetrieb der Grube habe er aber kein Geld, und er müsse sie daher verkaufen lassen. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Kosten der Wiedereinrichtung zu hoch seien und sich auf 150 000 Mark belaufen könnten. Ein Gebot über 600 000 Mk. sei auch später nicht zu erwarten. Demgegenüber bemerkte ein anderer Teilnehmer, die Schätzung der Wiedereinrichtungskosten gehe zu weit, sie würden nur etwa 50 000 Mark betragen. Auch sei elektrische Kraft vorhanden, um die Grube im Notfalle auszupumpen. Die Vertagung sei vorzuziehen. Der heutige Termin liege nur im Interesse der Inhaber der 1. und 2. Hypothek, während die übrigen Aktionäre und Gläubiger nichts erhielten. Es könnte außerdem später auch über 600 000 Mark gezahlt werden. Justizrat Dr. Dahlem betonte noch einmal ausdrücklich, daß er kein Geld habe, um die Grube weiter zu betreiben. Direktor Leuschner (Friedrichslegen) glaubte, die Summe von 150 000 Mk. für Wiedereinrichtung der Grube sei zu hoch gegriffen. Bei den Hilfsmitteln der heutigen Technik machte dies keine große Schwierigkeiten. Er wisse nicht, wie man gerade die Grenze von 600 000 Mark Erlös begründen wolle. Ebenfalls könnte es auch 1 Million sein. Die Grube selbst habe einen Wert von 2 Millionen. Man werde später einen höheren Betrag erzielen als heutzutage, wo niemand für solche Unternehmungen Geld anlege. Ein Teilnehmer hob hervor, zurzeit seien noch Arbeiter vorhanden. Wenn diese nach dem Verlaufen der Grube fortgingen, bekomme man nachher keine neue. Es werde sofort ein Verlust von 100 000 Mark entstehen. Auch nach dem Kriege sei nicht anzunehmen, daß jemand das Werk teuer antaue. Bei Vertagung des Termins würden diejenigen, die ein Recht haben, noch mehr geschädigt. Ein anderer Teilnehmer erwähnte, durch private Verhandlungen sei zu einer günstigen Zeit ein Gebot von 350 000 Mark erreicht worden. Direktor a. D. Heberle erklärte, man möge die Grube jetzt lieber verkaufen lassen und später wieder in Gang bringen. Es werde dann wenigstens ein höherer Preis erzielt werden, als heute bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Es wurde alsdann beschlossen, die Versteigerung zu vertagen und einen neuen Termin nach Beendigung des Kriegszustandes festzusetzen.

Dieckirchen, 13. Okt. In unserer Nähe wird eben eifrig an dem Gefangenenlager für zehntausend Mann und an dem Lazarett für achthundert Mann gearbeitet. Für das Lager werden vierzig Baracken zu je 250 Mann errichtet. Die Umzäunung für die beiden, sehr großen Gelände bedeckenden Bauten ist bereits hergestellt und im Innern wird, da man nicht weiß, wie bald die ersten Gefangenen kommen, selbst am Sonntag eifrig gearbeitet. Unterdessen werden die Neubauten aus der ganzen Umgegend sehr viel beschäftigt.

Serboren, 13. Okt. Zur Deckung der durch den Krieg entstandenen und noch entstehenden außergewöhnlichen Ausgaben beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Erhebung einer Kriegsteuer in Höhe von 15 Prozent der Staatseinkommensteuer.

Humor aus der Jugend. Gestern fragte ich meine Achtjährige, wen sie lieber habe, Vater oder Mutter. Darauf kam die prompte Antwort:

„Mutter, ich halt' mich neutral.“

— **Eine Prophezeiung für das Jahr 1914** will ein Wiesbadener Berichterstatter im hundertjährigen Kalender von 1814 entdeckt haben. Sie lautet: Es wird eine Zeit kommen, wo die Welt voll Krieg sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Kriege rufen, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Kriege einladen, Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden der Welt von Krieg hören. September und Oktober werden großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen.

12 — 15 Zentner gute Speisekartoffel zu kaufen gesucht. Offerte unter A. M. an die Exped. d. Bl.

Der erste Stod meines Hauses ist zu vermieten. Frig Blant.

Bekanntmachung.

In den letzten Jahren sind mehrfach explosionsartige Zerstörungen von Niederdruck-Warmwasserheizkesseln mit offenen Ausdehnungsgefäßen dadurch hervorgerufen worden, daß sich in den Heizkesseln ein höherer Druck — zum Teil mit Dampfentwicklung verbunden — einstellte, als dem statischen Druck, für den die Anlage berechnet war, entsprach. Dieser Umstand kann schon dann eintreten, wenn das Ausdehnungsgefäß mangels genügenden Wärmeschutzes einfriert oder wenn seine Verbindung mit der Vorlaufleitung zu eng bemessen ist, so daß starke Drosselung in diesem Rohrstück eintritt. Bei gekuppelten Heizkesseln, die im Vor- oder Rücklauf oder in beiden Leitungen absperrbar eingerichtet werden, muß die Zerstörung des Heizkessels selbstverständlich dann eintreten, wenn die dem Kessel zugeführte Wärme infolge falscher Stellung der Absperrvorrichtungen nicht durch den Umlauf des Wassers abgeführt werden kann.

Infolge dieser Vorkommnisse haben die zuständigen Herren Minister Versuche veranlaßt, welche erwiesen haben, daß die Warmwasserheizanlagen aus Gründen der Betriebssicherheit gewisser in dem Regierungsamtsblatt Nr. 11 von 1914 veröffentlichten Anforderungen entsprechen müssen. Hierauf wird besonders aufmerksam gemacht.

Nassau, 13. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, bis Ende Dezember die Eichtage ausfallen zu lassen, falls nicht genügende Anträge auf Ausführung von Eichungen vorliegen. Gewerbetreibende und Personen, welche eichpflichtige Geräte haben, wollen deshalb bis zum 20. Oktober hier die Zahl und Art der Eichgegenstände anmelden.

Nassau, den 14. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Anmeldungen über im Laufe des Jahres vorgekommene Veränderungen in landwirtschaftlichen Betrieben (Wechsel in der Person des Unternehmers, Betriebseinstellungen, Betriebseröffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes), müssen bis zum 17. Oktober dem Bürgermeisterrat angezeigt werden, worauf nochmals hingewiesen wird.

Nassau, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Zahlung des Holzgeldes wird nochmals in Erinnerung gebracht. Das Mahnverfahren beginnt am 25. Oktober 1914.

Nassau, 15. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Montag, den 19. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr werden die im Nassauer Stadtwalde pro 1915 vorkommenden Holzfallungsarbeiten im Rathaus öffentlich vergeben.

Nassau, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Mädchenfortbildungsschule.

Die nächsten Koch-, Näh- und Flickkurse beginnen am Dienstag, den 20. Oktober, vormittags 9 Uhr in der Stadtschule.

Nassau, den 15. Oktober 1914.

Namens des Kuratoriums:
Hasenclever,
Bürgermeister.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 18. Oktober 1914.

Nassau.
Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Kollekte für den Nassauischen Gefängnisverein. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.
Katholische Kirche. Frühmesse: 7½ Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.
Dienstadt. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Obernhof. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.
Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um ½ 8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Montabaur, 13. Okt. (Drahtnachricht).

Weizen	100 kg: 25,—	Mt.	160	20,—	Mt.
Roggen	100 kg: 23,73	Mt.	150	17,80	Mt.
Gerste	100 kg: 23,07	Mt.	130	15,—	Mt.
Hafer (alter)	100 kg: —	Mt.	100	00,00	Mt.
Hafer (neuer)	100 kg: 22,—	Mt.	100	11,—	Mt.
Senf	100 kg: 5,00	Mt.	100	—,—	Mt.
Kornstroh	100 kg: 3,00	Mt.	100	—,—	Mt.
Kartoffeln (neue) per Zentner	3,00—3,20	Mt.			
Butter per Pfund	1,10	Mt.			
Fier 1 Stück	10	Mt.			

Limburg, 14. Oktober. (Per Wasser.)

Roter Weizen, (nass.)	21,00	Mt.
Weiß. Weizen, (angebl. fremdl.)	20,50	Mt.
Roggen	18,75	Mt.
Futtergerste	03,00	Mt.
Brandergerste	00,00	Mt.
Hafer (alter) 00,00, (neuer)	11,10	Mt.

Schöne

Salat- und Einmachgurken, Karotten, Weißkohl, Oberkolrabi, empfiehlt

Jherott, Nassau.

Persil

das
selbsttätige
Waschmittel

desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil

das
selbsttätige
Waschmittel

schont
Spitzenwäsche
Weisswäsche
Kinderwäsche

Für den Winterbedarf

empfehle zu billigen Preisen:

Hemdenbieber, Rockbieber, Blusenstoffe, Kleiderstoffe,
weißen Bieker, blaues Halbleinen, Schürzenstoffe,
Gretton für Hemden, Futterzeuge, weiße und farbige
Damaste, Bettzeuge, Tischzeuge, Handtücher, Tisch-
tücher, Servietten, Kommodendecken und Tischdecken.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Bei Blutarmut und Schwäche
empfehle

Dr. W. Knecht's

Medizinalwein Blutrot.

Untersucht und begutachtet von
dem vereidigten Gerichts-Chemiker

Professor Dr. Becker, Frankfurt a. M.

Preis per Flasche 1.40 Mk.

Zu haben bei

Chr. Pistator, Nassau,
Küferei und Weinhandel.

Kaltbachstraße.

Nur noch Mittwochs nachmittags
ist mein

Atelier in Nassau geöffnet.

Photograph Mehlmann.

Raffee

in allen bekannten Preislagen stets
frisch geröstet.

A. Trombetta, Nassau.
Raffee-Rösterei mit Motorbetrieb.



Großes Lager

in
Sollinger Stahl-
waren,

Alpaccabestecke.
Küchen- u. Haus-
geräte

J. W. Kuhn, Nassau.

Vom 15. Oktober ab erteile ich wieder
Unterricht im Weiß-Nähen, Flick-
Stricken, weiß und bunt Sticken, sowie
allen anderen Handarbeiten.

L. Schrupp, Nassau.

Kaufe

Fall- und Schüttelobst

zum höchsten Tagespreis.

M. Rosenthal, Nassau.



und

Sarotti-Armeepackung

und

Feldpostbriefe

wieder frisch eingetroffen.

Aug. Hermani, Nassau,

Schokoladen-Spezialgeschäft.

Telefon 48.

Telefon 48.

Anständige saubere **Buchfrau** gesucht

Adnigl. Katasteramt.

Feld-Packungen in Tabak, Zigarren
und Zigaretten
empfiehlt **A. Trombetta, Nassau.**

Kognak.

Niederlage der deutschen Kognak-Kompagnie;
ferner von Südweinen wie:

Samoas, Malaga, Portwein,

in ganzen und halben Flaschen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Von heute ab zahle für:

Lumpen	per Pfd.	6 Pfg.
Stricklumpen	" "	30 "
Knochen	" "	3 "
Altes Eisen	" "	2 "
Schafwolle	" "	1.20 Mk.

Seller wie Tassen werden per Stück
zu 10 Pfennig darauf verkauft.

Albert Rosenthal, Nassau.

Süßer Apfelmost u. Rauschern.

Chr. Pistator, Nassau.

Feldpost-Zigarren und -Zigaretten

in großer Auswahl,
besten Qualitäten
u. billigsten Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau (Lahn).

**Saattwannen, Kartoffelwäscher,
Kartoffelquetscher**

in starker Ausführung empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Neu aufgenommen:

Mugen-Pfeifen in allen Formen und allen
Preislagen.

Albert Rosenthal, Nassau (Lahn).

Seld-Postkarten 2 Stück 1 $\frac{1}{2}$
100 Stück 35 $\frac{1}{2}$.

Kriegskarte mit Ansicht 10 Stück 45 $\frac{1}{2}$.

Albert Rosenthal, Bad Nassau.



Löwenbrauerei-Ausschank.

Jeden Mittwoch und
Samstag Abend:

Deutsch Pilsner

im Anstich



Machen Sie einen
Versuch in
Panzerlaternen

das Beste
vom Guten

Durch direkten Bezug
verkaufe dieselben per
Stück Mk. 2,80.

**Alb. Rosenthal,
Nassau.**

Die von Herrn Gerichtsfekretär Schneider gemietete
im ersten Stock meines Hauses (Abbruch)
3 event. 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör
ist anderweitig zu vermieten.
Hermann Hermani, Windenerstr.

Wohnung

Wein und Kognak!

Mein reichhaltiges Lager in

**prima Weiß- und Rotweinen,
sowie in Kognak,**

bringe ich hiermit höflich in empfehlende Erinnerung.
Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Chr. Pistator,

Küferei und Weinhandel in Nassau.

Umzugshalber billig abzugeben.
1 Guckherd, 2 Tische, 1 Sofa, 1 Nähmaschine mit
Hand- und Fußbetrieb, Stühle und Bilder

Auf Wunsch nehme
Kartoffeln und Heffel in Zahlung.

Näheres in der Geschäftsstelle Nassauer Anzeiger.

Für die im Felde stehenden Krieger

empfehle:

Kopf- u. Ohrenwärmer, feldgrau Brustschäfer,
Kniewärmer " Fußklappen,
Pulswärmer " Hautjacken,
Schleifhandschuhe " Normalhemden,
Leibbinden, Unterhosen

zu den billigsten Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau.